

Undank der Kinder?

Autor(en): **Bein, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **27 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Kunst des Erziehens

Zunächst als Wichtigstes: Erziehen heisst, aus den gewaltigen Gegensätzen des Guten und des Schlechten, des Positiven und des Negativen, die wohl in allen Menschen keimhaft ruhen, das Tüchtige, Positive, Edle entfalten helfen. Auch erfolgreiche Erziehung ändert die Struktur des Menschen nicht, aber sie kann das Tüchtige im Menschen so herrlich zum Wachsen und Blühen entfalten, dass das Negative wie Unkraut erstickt. In diesem Sinne betrachtete Sokrates «die Kunst des Herausholens», des Entfaltens aller guten Anlagen als Ziel und Grenze der Erziehung. Echtes Erziehen heisst darum immer: Fördern, Emporhelfen, also niemals Erziehen um des Erziehens willen, mit jener moralingetränkten Selbstgerechtigkeit, die jeden gesunden Menschen abstösst, aber auch nicht alles planlos Gehen- und Gewährenlassen, wie es eine gewisse Zuckerwasserpädagogik praktiziert.

Drei Dinge sehe ich als Voraussetzung an, um jungen Menschen wahrhaft helfen zu können:

1. Grundsatz: *Achten wir in jedem Kind seine Eigenpersönlichkeit.* Was darf uns hindern, einem jungen Menschen gegenüber nicht ebenso höflich zu sein, wie gegenüber einem Erwachsenen? Im Umgang mit Erwachsenen suchen wir sachlich, gerecht, zuvorkommend, selbstbeherrscht zu sein. Probieren wir diese Haltung konsequent auch Jugendlichen gegenüber. Ströme des guten Willens und Wunder des Vertrauens werden uns dafür danken.

2. Grundsatz: *Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich, mit Höhen und Tiefen, mit Wegen und Abwegen.* Suchen wir diese Welt zu verstehen. Wenn ich mit einem Jungen irgend einen «Fall» behandle, suche ich mir immer vorzustellen, was ich fühlen und denken würde, wenn ich an seinem Platze stünde. Ich kann zwar vielleicht dennoch sein Verhalten nicht restlos billigen, aber doch in seinen Motiven verstehen. Sobald der Junge fühlt, man will ihn nicht «erziehen», sondern verstehen, um ihm zu helfen, dann legt er oft die Maske des Trotzes, des Widerspruches, der Gleichgültigkeit ab und zeigt in jugendlicher sympathischer Offenheit sein wahres, besseres Selbst. Dann ist der Kardinalpunkt nicht mehr: Strafe oder nicht Strafe, sondern: Das Fehlerhafte überwinden, stark werden über die menschlichen Schwächen. Nichts Schöneres, als dann einen Jungen sich selbst die Strafe setzen zu lassen. Er wird es tun im reinsten Willen, Schlechtes zu sühnen und Dämme zur Rechten und Linken aufzuwerfen, die ihn schützen!

Der 3. Grundsatz in der Kunst des Helfens ist: *Mut machen!* Wir Erwachsenen allzumal freuen uns redlich, wenn wir Erfolg haben. Vergessen wir nicht: Der junge Mensch hungert nach Erfolg, nach Anerkennung, nach Bestätigung seines werdenden Könnens. Vom Säuglingsalter bis zur Matura muss ein Kind hundertfach feststellen, dass es schwächer ist als die Erwachsenen, als die Umwelt. Es muss mühsam gehen, reden, schreiben, rechnen und

die einfachsten Kenntnisse erringen, erarbeiten lernen. Sagen wir ihm bei Schwierigkeiten, dass es fähig ist, sie durch Denken und Ausdauer zu überwinden. Zum Mut erziehen heisst, ungeahnte Kräfte des Selbstvertrauens und der Energie auszulösen. Ein Wort froher Anerkennung, ein blosser aufmunternder Blick hilft oft mehr als stundenlanges «Predigen»! Schliesslich noch eines: Bitte nicht immer erziehen wollen! Es gibt Dinge, die jeder Mensch mit sich selbst abzumachen lernen muss, will er jemals selbständig werden. Es gibt, speziell in den Pubertätsjahren, Probleme seelischen und leiblichen Reifens, bei denen gütiges, stilles Verständnis mehr bedeutet als lautes Reden, Probleme, wo der junge Mensch zwar unendlich dankbar ist für taktvollen menschlichen Rat, aber sein Inneres eisern verschliesst, sobald er Uebeeifer beobachtet oder angemessene Zurückhaltung vermisst. Unsere Kinder stark machen gegen das Schlechte, selbständig für die Führung des eigenen Lebens, das ist wohl das schönste und einzige Ziel unseres Erziehens, unseres Helfens!

A. Schläpfer, St. Gallen

Undank der Kinder?

Natürlich wird immer wieder gefragt, ob die Pflegekinder für viel Nachsicht, Geduld, Fürsorge und Liebe später auch dankbar seien. Da werden wir kleinlaut, denn eigentliche Dankbarkeit verspüren wir nur selten. Aber es ist ein Trugschluss, wenn man den Erziehungserfolg nach dem Grade der Dankbarkeit messen wollte. Dankbarkeit ist eine seltene und darum umso köstlichere Frucht. Das Ziel der Erziehung darf jedoch nicht darauf gerichtet sein, Dankbarkeit zu ernten. Erziehung soll befreien, soll ein Bäumlein zum Baum werden lassen, der im Walde Wurzel fassen kann. Ohne Bild: Wir sollen zur Gemeinschaft erziehen, ohne an die Dankbarkeit zu denken. Dankbarkeit wächst nicht in jedem guten Herz, es braucht noch mehr als ein gutes Herz dazu. Und wenn viele Eltern immer wieder klagen, dass sie gar keine Dankbarkeit erfahren, dann ist unsere Fragestellung vielleicht falsch. Nicht «Undank der Kinder»; sollte es vielleicht heissen: «Undank der Eltern?»

Vor einigen Tagen sass eine Ehemalige vor mir und erzählte, wie schwer es ihr werde, nach Basel zu kommen. Diese Tochter hat sich aus eigener Kraft emporgearbeitet; aber sie fürchtet Basel der Eltern wegen. Es sind sechs Geschwister, die einst alle der Fürsorge des Waisenhauses übergeben werden mussten. Vater und Mutter arbeiteten nur so viel, dass sie selbst leben konnten. Wenn die Kinder am Sonntag den Vater besuchten, mussten sie bis zur Ungeduld vor der verschlossenen Türe warten, bis Vater oder Mutter zu öffnen beliebten. Dann sei jedesmal den Kindern vorgerechnet worden, was alles die Eltern an das Waisenhaus leisteten, wie sie keine Opfer scheuten, um aus den Kindern Grosses werden zu lassen. Die Kinder wurden älter und reifer und kamen hinter die Lügen der Eltern, die nie zu einer Leistung für die Kinder zu bewegen waren. Die gleichen Eltern verlan-

gen aber jetzt grosse Beihilfe von den Kindern. Sie bezeichnen deren zurückhaltendes Wesen als grosse Undankbarkeit.

Glauben Sie ja nicht, das entspreche einem Zerrbild vieler heutiger Familienverhältnisse! Mit Leichtigkeit, doch nicht mit leichtem Herzen, könnte ich Dutzend und aber Dutzend ähnlicher Beispiele erzählen.

Undank der Kinder? Wo sollen die Kinder das heilige Gefühl der Dankbarkeit «lernen», wo um sie in naher und weiterer Umwelt Undankbarkeit, nämlich Kritiklust, Besserwissen, Ueberheblichkeit und anmassendes, begehrlisches Wesen immer mehr Trumpf werden? Wieviel kalte, harte, lieblose Worte werden immer wieder vor Ohren und Augen der Kinder ausgesprochen! Wieviel bittere, ungerechte, verletzende, unaufrichtige Worte haben sie nicht schon aus unserem eigenen Mund vernommen! Wie oft haben Kinder anzuhören: masslose Kritik, klatschsüchtige Unterhaltungen, aufgeregte Donnerwetter gegenüber Mutter oder Vater oder Angestellten usw. Und in dieser Welt des alltäglichen schlechten Beispiels sollen unsere Kinder dankbar werden?

Ist die Frage «undankbare Kinder» berechtigt? Heisst es nicht vorerst zu ergründen: Warum sind die meisten Kinder undankbar? Und bescheiden antworten: Weil wir selbst sehr oft das undankbare Beispiel vorleben.

Schliesslich: Wenn wir so viel zum Danken ermahnt werden müssen, dann sind wir wohl von Natur recht undankbare Leute, die gar leicht das Danken vergessen und die nicht ahnen, was es für eine grosse Sache um das Danken ist.

Hugo Bein

Jugend von heute

Warum folgen die Kinder nicht? Undankbare Kinder! Muss es nicht auffallen, dass immer wieder alle «Schuld» von den Kindern genommen und den Eltern

zugeschoben wird? Das ist doch Mache, ist Tendenz! Ja gewiss, es ist einseitig, aber nur durch überbetonte Einseitigkeiten werden wir Alten gestupft, aufzumucksen und uns schliesslich zur Wehr zu setzen. Aber gemach! Jetzt heisst die Ueberschrift: Jugend von heute. In der Schule gleichgültig, nachlässig, frech, im Strassenspiel grob, draufgängerisch, zu Hause faul, drückebergerisch, unfreundlich, undankbar. Ihr Kind ist nicht dieser Art? Besser, höflich, gütig? Dann danken Sie Gott.

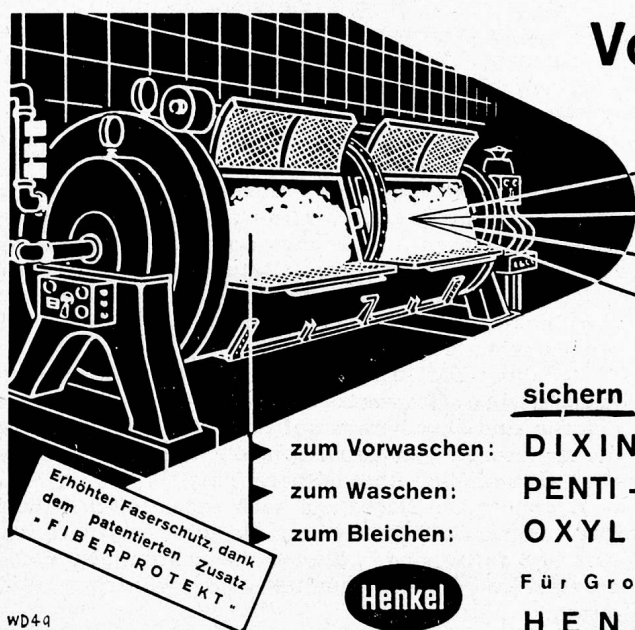
Wir wissen von ungezählten Eltern das Gegenteil. Und es ist wirklich tragisch, dass leider meistens die Eltern schuld sind, wo sich die «böse Jugend» von heute zeigt.

Ein Beispiel: Vater M. kommt klagend, weil sein Mädchen allen Respekt verloren habe, dass es abends erst nach 9 Uhr von der Strasse erhitzt und erregt erscheine, dass Ermahnungen fruchtlos, Strafen sogar negiert werden. Die Aussprache ergibt, dass die Mutter «nach strengen Tagen» das Kino besuchen müsse. Und die Aussprache mit dem Mädchen beweist es, dass es ja nur auf die Mutter warte, und der Vater ist doch dreimal in der Woche in Vereinen!

Ein anderes Beispiel: Frau B., Mutter von fünf Kindern, hat drei glücklich erzogen. Die jüngsten aber folgen nicht: «Sie lachen mich aus, sie trotzen mir, ja sie sind bewusst gegen mich». Meine Frage: «Leben Sie glücklich mit Ihrem Mann?», bringt Tränen und das Bekenntnis: «Ach, mein Mann, wenn er auch nur an zwei Abenden zu Hause bliebe».

Die Jugend von heute ist das Spiegelbild dessen, was zu Hause vorgeht. Ist Gemeinschaft, Familiensinn vorherrschend, dann ist sie gut wie ehemals; ist Doppelspurigkeit oder gar Unfriede vorhanden, dann nützen gute Lehren und Ermahnungen von Schule und Kirche gar nichts. Also wiederum: Wo die Eltern nicht bauen, da mühen sich umsonst alle andern Kräfte der Erde.

Jugend von heute? Es bleibt bestehen, was Jeremias Gotthelf vor 100 Jahren sagte: Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.



Vollendete Wäschepflege

gründliche Reinigung

hohen Weissgrad

maximale Gewebeschonung

grösste Wirtschaftlichkeit

sichern

zum Vorwaschen: DIXIN - TRITO - SILOVO - DILO - MEP
zum Waschen: PENTI - NATRIL OMAG - FRIMA-PRIMA - DILO
zum Bleichen: OXYL

Henkel

Für Grosskonsumenten besonders geschaffen
HENKEL & CIE. A.G., BASEL

WD44